

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

241 (14.10.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1036486](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1036486)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 241.

Mittwoch, den 14. Oktober 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 12. Okt. Kaiser Wilhelm wird am 2. Jan. sein fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum als preussischer König begehen. In weiteren Kreisen beschäftigt man sich mit Vorbereitungen zu einer recht würdigen Feier dieses seltenen Erinnerungstages.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Allerhöchste Verordnung vom 28. September, betreffend die Uebertragung der landesherrlichen Befugnisse auf den Statthalter in Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenzollern.

Der Minister v. Puttkamer ist nach Baden-Baden zum Vortrag beim Kaiser abgereist.

Der Viceadmiral Graf v. Monts, Chef der Marinestation der Nordsee, welcher mit der Vertretung des Chefs der Admiralität beauftragt, ist hier eingetroffen.

Die vaticanischen Blätter veröffentlichen gegenwärtig den Briefwechsel, der 1870 zwischen Papst Pius IX. und König Wilhelm betreffs der französischen Kriegserklärung stattgefunden hat. Der Papst trug dem König Wilhelm nach erfolgter Kriegserklärung beifällig seine Vermittlung an. Der König erklärte, er würde bereit sein, dieselbe anzunehmen, wenn ihm der Papst „seitens desjenigen, der so unüberlegt uns den Krieg erklärte, die Versicherung einsichtiger, friedlicher Neigungen und die Garantie, daß sich solche Attentate gegen den Frieden und die Ruhe Europas nicht wiederholen werden, anbieten könnte.“ Damit war der Briefwechsel beendet. Die „Germania“ theilt den Wortlaut mit, den sie ihrer eigenen Angabe zufolge „erst jetzt“ erfährt. Er befindet sich in allen Zeitungen, die im Jahre 1870 erschienen sind, und in allen Biographien des Kaisers und Geschichtswerken des deutsch-französischen Krieges. Ein Beweis für die Gründlichkeit, mit welcher die „Germania“ die Geschichte des Reiches studirt, dessen Namen sie sich beilegt.

Die deutschen Actenstücke zur Carolinenfrage sind bereits seit einigen Tagen nach Rom abgegangen. Nach dem kürzlich erschienenen, im Justizministerium herausgegebenen „Terminalender“ für Justizbeamte auf das Jahr 1886 waren Ende Juni d. J. 1010 Gerichts-Affessoren und 2339 Referendare vorhanden. Seit dieser Zeit kann, da in den vom 15. Juli bis 15. September währenden Gerichtsferien keine Prüfungen stattfinden, die Zahl sich nicht wesentlich verändert haben. Nach der großen Zahl der vorhandenen Affessoren ist, wenn auch viele derselben die Rechtsanwalts-Laufbahn einschlagen, die Aussicht auf Beförderung zu etatsmäßigen Richtern sehr gering.

Infolge der Scenen, die sich im Sommer auf dem Friedhofe zu Frankfurt a. M. ereigneten, war bekanntlich gegen den Polizeikommissar Meyer und einige andere Polizeibeamte

die Untersuchung eingeleitet worden. Dieselbe ist nunmehr geschlossen, und sind die Akten zur Erhebung der Anklage an die Staatsanwaltschaft abgegeben worden.

Durch das „Wolff'sche Telegraphenbureau“ wird folgende Meldung verbreitet: „Der Staatssekretär im Reichspostamt hat im Interesse der Sammlungen für die Hinterbliebenen der mit Seiner Majestät Corvette „Augusta“ untergegangenen Besatzung genehmigt, daß an denjenigen Orten, an welchen sich keine besonderen Sammelstellen gebildet haben, auch die Reichspostanstalten Spenden in Empfang nehmen.“

Vor dem Schöffengericht in Bromberg wurde vor einigen Tagen gegen den Conditior und Bäckermeister Grey wegen Uebertretung der bekannten polizeilichen Verordnung bezüglich der Brodtorten etc. verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte die Bestätigung des polizeilichen Strafmandats von 3 Mark. Der Gerichtshof erkannte, der „Ost. Pr.“ zufolge, auf Freisprechung, weil die in Rede stehende Polizeiverordnung mit der Gewerbegesetzgebung nicht im Einklange stehend, sondern derselben geradezu zuwiderlaufend sei. Das sei schon von der Strafkammer des Landgerichts hier ausgesprochen worden und, wie der Vorsitzende hervorhob, sogar in einem ganz analogen Falle vom Reichsgericht in seiner Entscheidung vom 8. Januar 1883. Trotzdem wird diese von den Gerichtshöfen wiederholt für gesetzwidrig erklärte Verordnung, welche die Gewerbetreibenden nutzlos belästigt, noch immer gehandhabt.

Gegen Ende des laufenden Monats tritt das Landesökonomikollegium zu einer Berathung zusammen. Dasselbe wird neben anderen Materien von Bedeutung auch über eine Specialfrage sich gutachtlich zu äußern haben, welche von aktueller praktischer Bedeutung für den intensiven Betrieb der Landwirtschaft ist. Die Anwendung des Dampfpluges nimmt namentlich in den rübenbauenden Gegenden mehr und mehr zu; die gesetzlichen Vorschriften über den Verkehr auf Kunststraßen sind aber auf den Transport der Dampfplüge nicht zugeschnitten. Dem Landesökonomikollegium liegt es nunmehr ob, sich gutachtlich über die im Interesse des erweiterten Gebrauchs der Dampfplüge erforderlichen Aenderungen der bestehenden Bestimmungen gutachtlich zu äußern.

Das kaiserliche Gesundheitsamt, welches bisher nur eine beratende Stelle der obersten Reichsbehörde war, soll, nach der „Köln. Ztg.“, weitere Befugnisse erhalten. Das Medicinal- und Veterinärwesen in allen deutschen Staaten soll seiner Aufsicht und Leitung bis zu einem gewissen Maße unterstellt werden. Dazu soll dem Amt auch die Handhabung von Vollziehungsmaßregeln und das Recht beigelegt werden, selbstständig gesetzgeberische Vorschläge auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege bei der höchsten Reichsbehörde zu

machen. Eine derartige Umbildung und Ausstattung des kaiserl. Gesundheitsamtes wird von Aerzten und Thierärzten freudig begrüßt werden. Nachdem die Stelle des Direktors nicht mehr durch einen Mediciner, sondern durch einen Verwaltungsbeamten aus der juristischen Laufbahn besetzt ist, läßt sich erwarten, daß die Reichsgesundheitsbehörde eine lebhaftere und durchgreifendere Thätigkeit entwickeln und dabei auch dem Veterinärwesen und dessen Fortbildung eine wohlwollende Aufmerksamkeit schenken werde. Die Stelle des thierärztlichen Mitgliedes des Amtes soll nicht mehr wie bisher dem Direktor der Berliner Thierarzneischule nebenamtlich überlassen, sondern selbstständig besetzt werden; die Berufung eines Thierarztes stößt jedoch auf Schwierigkeiten. Nachdem das Amt die mit Professor Dr. Lustig in Hannover geführten Verhandlungen abgebrochen hatte, wurde die Stelle dem Professor Dr. Esser in Göttingen angetragen. Dieser hat indeß den ehrenvollen Ruf abgelehnt und bleibt somit dem thierärztlichen Institut der Universität Göttingen erhalten.

Die Mittheilungen über die Bemühungen amerikanischer Silberinteressenten, in Europa mit der Drohung der Aufhebung der Blandbill d. h. der Einstellung der Silberprägungen in Amerika zu Gunsten der internationalen Silberwährung Eindruck zu machen, bestätigen, was an dieser Stelle schon vor einiger Zeit über die veränderte Stellung der Bimetallisten zu der Blandbill geschrieben worden ist. Man ist längst von der Auffassung zurückgekommen, daß die Einstellung der Silberprägungen in Amerika von so verderblichen Folgen für das europäische Geldwesen sein würde, daß die Aufhebung der Blandbill den Widerspruch der europäischen Staaten gegen die Doppelwährung brechen würde. Wenn man sich deutscherseits den amerikanischen Drohungen gegenüber auf den früher von den Bimetallisten vertretenen Standpunkt gestellt hat, daß die internationale Doppelwährung ohne Theilnahme Englands nicht möglich sei, so ist damit der bimetallistischen Agitation jede Aussicht auf Erfolg genommen. Auf die Befehrung Englands zum Bimetallismus zu warten, dazu sind selbst die Bimetallisten nicht im Stande.

Tonkin wird mehr und mehr zum Sündenbock für die von den französischen Republikanern erlittene Niederlage gemacht. Schon empfohlen opportunistische Blätter schüchtern, man solle die ganze Colonialpolitik an den Nagel hängen und Tonkin aufgeben. Das Cabinet hat gutem Vernehmen nach über die bezüglich Tonkins einzuschlagende Politik noch gar nicht berathen, alle Gerüchte über auf Tonkin bezügliche Absichten und Pläne der Regierung werden unterrichteterseits als unbegründet bezeichnet. Der „Temps“ muß die der Regierung zugeschriebene Absicht, Tonkin sofort oder nach und nach zu räumen, aufs Entschiedenste in Abrede stellen. Eine Depesche

Schuldbeladen.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.)

Sie wußte, daß jener Mann sie liebte — und dieses Bewußtsein war es, welches sie vor jeder Begegnung mit Bernhard hätte zittern lassen . . .

Fort mußte sie — aber er, er sollte nicht glauben, daß sie undankbar gewesen sei, daß sie ihn und seine Absichten gänzlich verkannt habe . . .

Nach entschlossen trat sie zu dem so schwer Getränkten und sprach mit leiser, leicht zitternder Stimme:

„Ich habe Sie vorhin verlegt und gekränkt, Herr Claus — gewiß, ich sehe das jetzt ein. Verzeihen Sie mir! Meine schroffen Worte wurden von der übergroßen Erregung, in welche Ihre Eröffnungen, Ihr Antrag mich versetzt hatten, dictirt.“

„Frau Hedwig!“ rief Bernhard freudig aufathmend, indem der auf seinem ersten Antlitz lagernde Schatten wie von einem heiteren Frühlingssonnenstrahl erhellet wurde — sie aber fuhr hastig fort:

„Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen nun meinen Dank anspreche für das Opfer, welches Sie bringen wollten, um meiner Zukunft willen . . . Es thut mir weh, wenn ich Sie durch meine Ablehnung betrüben mußte; ich bereue, durch die Art und Weise derselben Sie gekränkt und beleidigt zu haben . . . Glauben Sie mir, daß ich Sie nicht verkenne, daß ich von Ihrer ehrlichen Gesinnung und Ihren gütigen Absichten jetzt — nachdem ich ruhiger geworden — voll und ganz überzeugt bin.“

„Ohne daß sie es wehren konnte, hatte er ihre Hand ergriffen und dieselbe an seine Lippen gepreßt.

„Tausend Dank für diese Worte,“ sagte er bewegt, „Sie lindern diese Enttäuschung, welche mir befielen ward . . . Aber Sie wollen wirklich gehen?“

„Ja — — leben Sie wohl!“

Nach eine Secunde blickten Beide einander in die Augen — — — dann wendete sich Hedwig ab und trat wieder zu der Secretairin.

Diese hatte unterdessen um jenes kleine Buch, das sie in der Hand gehalten, eine Hülle von Seidenpapier geschlungen und reichte es nun Hedwig, indem sie sagte:

„Nehmen Sie dieses kleine Buch — ein schönes poetisches Werk — zum Andenken an mich hin. Ich hoffe, daß Sie oftmals darin lesen und dabei ein wenig an mich denken werden! . . . Sie haben mir nicht zu danken — nein, nein — Sie thaten ja in vollstem Maße Ihre Pflicht, und ich werde Sie sehr, sehr schwer vermissen . . . Und nun gehen Sie mit Gott!“

Es schien fast, als ob eine Thräne in den Augen dieser sonderbaren Dame schimmerte und ihre Stimme verhallte, als sie weiter sprach und dem jungen Weibe in herzlicher Weise Glück und Wohlergehen für die Zukunft, und endlich — — die ersehnte und erhoffte Wiedervereinigung mit dem Gatten wünschte . . .

Tief bewegt, mit thränenvollen Augen, verließ Hedwig endlich das Zimmer.

Der Abschied von den Leuten, die sich ihrer so freundlich und gütig angenommen, ward ihr doch schwerer als sie geglaubt . . .

In ihrem Stübchen angelangt, löste sie die Hülle von dem kleinen Buche, das ihr die Secretairin geschenkt und öffnete dasselbe.

Es enthielt nur kleine Gebichte und Lebenssentenzen, die aus den Werken der größten Dichter zusammengestellt waren . . .

Züchtig durchblätterte es Hedwig, ganz in ihre Gedanken versunken — da blieben ihre Augen plötzlich erstaunt auf einem kleinen Couvert haften, welches zwischen zwei Seiten lag und das die Aufschrift enthielt:

„Für Frau Hedwig Barthold.“
Hastig öffnete sie das Couvert und — hielt eine Banknote, einen Hundertmarktschein in der Hand.

„Geld,“ murmelte sie fassungslos, „von ihm?!“
Aber das Couvert enthielt noch ein anderes Papier . . . einen kleinen Briefbogen, welcher mit undeutlichen und unsicheren Schriftzügen bedeckt war.

Hedwig erkannte sofort die Handschrift der Secretairin und las:

„Meine liebe Frau Hedwig!
Sie verlassen mich leider noch vor dem heiligen Weihnachtsfest, so daß mir die lang ersehnte Gelegenheit, Ihnen den Dank für Ihre aufopfernde Pflichterfüllung und die rege Unterstützung, welche Sie mir weit über meine Ansprüche hinausgehend gewährt haben, beweisen zu können, geraubt wird. Es würde mir ewig als ein Vorwurf erscheinen, müßte ich aus diesem Grunde das, was ich seit langer Zeit für Sie bestimmt, zurück behalten . . . Hätte ich nur einen Tag früher von Ihrem Entschluß, mich zu verlassen, Kenntniß erhalten, so würde ich erst die Kleinigkeiten, welche ich Ihnen für das Weihnachtsfest zugebacht, besorgt haben, so aber ist mir das nicht mehr möglich und ich kann nichts anderes thun, als Sie bitten, sich selbst durch die Anschaffung dessen, was Ihnen nöthig erscheint und was Sie sich wünschen, zu erfreuen. Zu diesem Zwecke übergebe ich Ihnen hiermit das, was ich für Sie bestimmt und bitte Sie, es freundlich anzunehmen. Indem ich Ihnen nochmals für die Zukunft alles Gute wünsche, so hoffe ich auch, daß Sie nicht ganz vergessen werden.“

Ihre Sie liebende Antonie Claus.“
Hedwig blickte bald auf das kurze Schreiben, bald auf das Werthpapier in ihrer Hand und neue Thränen füllten ihre Augen . . .

Ein Gefühl der Genugthuung, daß Bernhard Claus ihren Character wirklich kannte, erfüllte sie, er mußte von dem Gelde wissen, und weil er überzeugt gewesen, daß sie es von ihm nimmermehr annehmen würde — darum nur hatte seine Mutter diese Zeilen geschrieben.

Nicht lange währte die Unentschlossenheit Hedwigs, ob sie die freundliche Gabe annehmen oder zurückweisen sollte —

des Generals Courcy sagt, fast überall, von Hue bis Tonkin, herrscht Ruhe, die französischen Garnisonen seien gut untergebracht und mit Lebensmitteln wohl versehen. Nur im südlichen Annam sei die Ruhe noch nicht vollständig wiederhergestellt, der des Thrones entsetzte König und der frühere Minister Thuyet seien mit einigen ihrer Anhänger nach Haos geflohen, es erregt ihn das aber keinerlei Besorgnisse.

Aus Athen wird gemeldet: Sämtliche Vertreter der Mächte begaben sich gestern, nachdem sie schon vorher wiederholt Vorstellungen und Mahnungen an die Regierung gerichtet hatten, zu dem Minister-Präsidenten Delhannis und forderten die griechische Regierung zur Vorsicht auf, empfahlen namentlich aber die Enthaltung von jeglichen gewalttätigen Akten: solche könnten Griechenland in ernste Gefahr bringen. Jeder der Gesandten ließ hierauf eine Verbalnote zurück. — Ein königlicher Befehl zur Einberufung weiterer Reserven soll unterzeichnet sein. — Delhannis hat an die diplomatischen Agenten Griechenlands eine telegraphische Instruktion erlassen, in welcher er auf die durch die eventuelle Herstellung einer bulgarisch-rumelischen Union geschaffene kritische Lage und die unvermeidlichen Folgen hinweist, welche daraus für den Frieden im Orient entstehen könnten. Der Minister läßt in der Instruktion sodann durchblicken, daß Griechenland die bulgarisch-rumelische Union nicht würde acceptiren können, ohne sich zu bemühen, das Gleichgewicht im Orient wieder herzustellen.

Marine.

Wilhelmshaven, 13. Okt. Briefsendungen u. für das Geschwader, bestehend aus S. M. Kreuzergatte „Stein“, Geschwaderchef Kommodore Stenzel, Kreuzergatte „Molke“, Kreuzergatte „Sophie“ und „Aradne“, sind bis auf Weiteres nach Plymouth (England) zu dirigiren.

Affizienzarzt H. Dr. Doepner hat einen vierwöchentlichen Urlaub nach der Provinz Bosen angetreten.

Kiel, 12. Okt. Mit dem 15. Oktober werden, wie im Vorjahre, wiederum 4 Unterrichts-Kurse an Bord S. M. Torpedo-Schulschiff „Blücher“ stattfinden.

Kofales.

Wilhelmshaven, 13. Oktober. Am Donnerstag, den 15. Oktober, Vormittags 11 Uhr, wird in der Aula des königlichen Gymnasiums vor versammeltem Lehrercollegium und Schülercorps, sowie in Gegenwart der dazu eingeladenen Spitzen der Behörden und Vertreter der Bürgererschaft, durch den Departementsrath des königlichen Provinzial-Schul-Collegiums zu Hannover, Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Breiter, der Direktor Herr Professor Dr. Holstein in sein Amt eingeführt werden.

Wilhelmshaven, 13. Oktober. Wie wir vernehmen, wird seitens des Gewerbevereins auch in diesem Winter ein Cyclus von belehrenden Vorträgen veranstaltet werden. Der erste dieser Vorträge wird von dem berühmten Historiker Professor Dönnig in Siegen am Dienstag, den 20. d. Mts., über das Thema: „Der Vorabend der Befreiungskriege“ gehalten werden. Mitglieder des Vereins haben mit ihren nächsten Familienangehörigen freien Zutritt.

Wilhelmshaven, 13. Okt. Gestern früh wurde im Polizeigewahrsam ein Stromer todt aufgefunden, der am Abend vorher wegen Obdachlosigkeit eingeliefert war. Der Mann ist vermutlich in der Nacht vom Schlag gerührt worden.

Wilhelmshaven. Nach einer Mittheilung des „W. A.“ soll der frühere Bürgermeister Kalksinsky zur Zeit die Stellung eines Eisenbahn-Direktors in Frankfurt a. D. bekleiden.

Wilhelmshaven, 13. Okt. Von Delmenhorst wurde unlängst in einigen Blättern geklagt, daß auf 100 daselbst von einem Agenten abgesetzte Loose der Oldenburger Gewerbeausstellung-Lotterie nur 2 kleine Gewinne, 1 Stück Schürzenzeug und 1 Packt Seife gefallen seien. Da sind die Delmenhorster gegen die Wilhelmshavener noch die reinen Glückspilze zu nennen. Ganz gering veranschlagt, sind von Wilhelmshavenern mindestens 5000 Loose angekauft worden und haben wir uns bemüht, festzustellen, was für Gewinne nach hier gefallen sind. Eine große Liste brauchen wir für unsere Feststellung nicht anzulegen, denn zusammengefaßt vermag ein 6jähriger Knirps sämtliche Gewinne unter dem Arm fortzutragen. Der vornehmste der nach hier gefallenen Gewinne besteht aus einem

Damenmantel und ist der glückliche Gewinner desselben ob seines unerhörten Glücksdusses nicht wenig beneidet worden. Die übrigen Gewinne sind bald aufgezählt; es fielen nämlich nach hier noch 1 Honigluch, 1 Vorstednadel, 2 mal je 1 Stück Schürzenzeug, 1 Packt Seife, 1 Glas „Eingemachtes“, 1 Messer, 1 Blattplanze und 1 Flasche Bittern — das sind in Summa 10 Gewinne auf mehrere Tausend Loose. Wir hatten in der Expedition unseres Blattes die Gewinnliste ausliegen und sind daselbst ca. 800 Loosnummern eingesehen worden, aber eine Gewinnnummer ist nicht darunter gewesen. Anfänglich war von ein paar schalkhaften Inhabern von Ausstellungsloosen geplant worden, sämtliche nach hier gefallene Gewinne zusammen zu thun, behufs einer Ausstellung zu einem wohlthätigen Zweck. Man war nur noch über die Frage im Zweifel, ob es gelingen würde, ein genügend großes Lokal hierfür zu finden. Der schöne Plan ist leider gescheitert, denn weil die Ausstellung viel zu wenig Merkwürdiges geboten hätte, wäre doch Niemand zum Besuch derselben gekommen. Ja, wenn wenigstens noch etwas Interessantes unter den Gewinnen gewesen wäre, vielleicht ein Ballen Torfstreu oder eine Handeule zur Befegung des Staubes, den die Verloosung aufgewirbelt, oder vielleicht eine jüngste Photographie des Herrn Sekretärs der Ausstellungscommission, damit sich die Beschauer an seinem vergnügten Gesicht hätten erfreuen können — dann wäre vielleicht noch etwas zu machen gewesen; da aber nicht einmal ein „Rattenfänger von Hameln“ — unter den nach hier gefallenen Gewinnobjekten war, wäre einer bezüglichen Ausstellung doch nur die Bezeichnung „Mumpitz“ zu Theil geworden.

Wilhelmshaven. Im Interesse derjenigen, welche Gelder an königliche Gerichtsstellen abzugeben haben, wird darauf aufmerksam gemacht, daß es der Befügung von Bestellgeld nicht bedarf.

Wilhelmshaven. Manche als Zeugen vorgeladene Personen veräumen es, die ihnen zugestellte Ladung zum Termine zu bringen. Da die Liquidation der Zeugengebühren, Reisekosten u. dergl. nur gegen Vorzeigung dieser Ladung erfolgt, so zieht diese Saumseligkeit oder Bergeßlichkeit für die betr. Zeugen häufig viele Unannehmlichkeiten nach sich. Um sich diese zu ersparen, wolle man deshalb die Ladung gut aufheben und mit zum Termine bringen, um sie dem die Gebühren auszahlenden Beamten vorlegen zu können.

Bant, 13. Oktober. Die gestern von Bürgerverein in der Centralhalle angeregte Gemeindegewerkschaft-Versammlung hatte den Zweck, die Beleuchtungsfrage, womit sich augenblicklich ein aus Gemeinderaths-Mitgliedern gewähltes Comité beschäftigt, zur allgemeinen Besprechung zu bringen und daraus die Wünsche der Majorität in dieser Sache kennen zu lernen. Die Betheiligung war nicht so zahlreich, um eine bestimmte Schlussfolgerung über die Ansichten der Einwohner festzustellen. Nach einem der Versammlung vorgelesenen Anschlag könnten sich die Kosten für 41 Petroleum-Laternen auf etwa 1200 Mk., die Unterhaltung p. a. auf 700 Mk. belaufen. Es wurde viel für und (Opposition muß ja immer sein) auch kräftig gegen die Nothwendigkeit der Beleuchtung gesprochen. Es enthielten sich mehrere Herren der Abstimmung und unter den übrigen waren von 66 Stimmen 40 für Beibehaltung der dunklen Straßen. Mit Recht bemerkte ein anwesendes Gemeinderathsmitglied, daß dieses unerwartete Resultat für das mit der Beleuchtungs-Angelegenheit betraute Comité nicht als der Ausdruck unserer Gemeindegewerkschaft gelten könne. Den Schluß dieser Versammlung bildete eine Debatte über die Verbindung der Adolfs- und Banterstraße und wurde die Sache von einem Comitémitgliede dahin beantwortet, daß 2 verschiedene Wege in Vorschlag gebracht, eine Entscheidung aber noch nicht getroffen werden könnte.

Aus der Umgegend und der Provinz.

—d. Zeber, 12. Oktober. Auf der dritten allgemeinen Ausstellung des Vereins für Geflügelzucht und Thierchutz im Kreise Hörter, wurde Herr Postkaffner D. F. Oltmanns von hier, für schwarze Spanier, von den Preisrichtern die bronzene Medaille zuerkannt.

Zeber, 10. Oktober. Die Molkerei-Genossenschaft zu Haddien hat, wie bereits kürzlich kurz gemeldet, einen Theil

der Lieferung der für die kaiserliche Marine zu Wilhelmshaven bestimmten Butter pro Oktober/April übernommen. Gestern fand die erste Abnahme statt. Ein Intendanturbeamter aus Wilhelmshaven, der Generalsekretär der oldenburg. Landwirtschafts-Gesellschaft Herr v. Wendel, Herr Molkereibesitzer Radebusch aus Oldenburg und Herr A. Keeling-Keelinghausen waren in Haddien anwesend, um die Gütte der jetzt fertig gestellten Butter zu prüfen, da in diesen Tagen 1800 kg (à 2,57 Mk.) geliefert werden muß. Die Herren sollen sich, wie man der „D. Z.“ schreibt, in sehr lobender Weise über die Butter ausgesprochen haben. Als nächster Lieferungsstermin ist erst der 1. April n. J. in Aussicht genommen. Die Marineverwaltung erhält dann 6500 kg. — Die Butter wird in Blechbüchsen à 12½ kg und in Fässern à 25 kg geliefert. Die Genossenschaft hat nach Ablieferung 4 Wochen für die Güte der Butter zu garantiren. (A. f. S.)

Wittmund, 9. Oktober. Der Oktober läßt keinen Tag ohne Gewitter vorüber gehen. Der 2. d. Mts. brachte uns die Kunde von mehreren Unglücksfällen und heute berichtet man von einem Brande unweit Carolinenfel, der durch das gestern Abend aufgetretene Gewitter entstanden sein soll. Ob der Blitz wirklich die Ursache der Feuersbrunst gewesen, ist noch nicht festgestellt. (Dstr. Ztg.)

Emden, 12. Oktober. Die gestrige Wählerversammlung war ziemlich zahlreich besucht. An derselben nahmen nach der „Dstr. Ztg.“ außer dem bisherigen Landtags-Abgeordneten Herrn v. Halem auch der Reichstags-Abgeordnete Herr v. Hülf auf besondere Einladung Theil. Der Vorsitzende, Herr Kommerzienrath Schneidemann, ertheilte zunächst Herrn v. Halem das Wort zu einem Bericht über die abgelaufene Legislaturperiode. Redner hob hervor, daß, weil den Wählern der Verlauf der Landtags-Verhandlungen ja zur Genüge bekannt sei, er sich darauf beschränken wolle, nur einen kurzen Rückblick auf die wichtigeren Verhandlungen und auf die Stellung, welche er bezw. seine Partei in den einzelnen Fällen eingenommen, zu werfen. Die Regierungsvorlage, betreffend die Aufhebung der vier untersten Klassensteuerebenen habe er sympathisch gegenüber gestanden, doch sei die Aufhebung aus finanziellen und steuertechnischen Rücksichten auf die 1. und 2. Stufe zu beschränken gewesen. Der besonderen Wichtigkeit entsprechend, welche der Bau des Rhein-Ems-Kanals für seinen Wahlkreis habe, sei der bezüglichen Vorlage der königlichen Regierung seiner Seite die größte Aufmerksamkeit geschenkt und er sei unter wirksamer Assistenz des Herrn Oberbürgermeisters Förderer auf's Eifrigste bemüht gewesen, die Opposition, welche sich gegen die Priorität dieses Theiles des allgemeinen Kanalplanes geregt habe, zu bekämpfen. Die desfalligen Bemerkungen seien im Abgeordnetenhaufe bekanntlich von einem erlöschenden Ausgange gekrönt worden, aber leider sei die übersehene Thatsache eingetreten, daß das Herrenhaus eine wichtige Vorlage der Regierung zu Falle gebracht habe; beklagen müsse er hierbei auf das Lebhafteste, daß die Oldenburger zustehende Sitze im Herrenhaufe unbesetzt gewesen seien. Dem bei seiner Kandidatur an ihn gestellten Ersuchen, bei der bevorstehenden neuen Verwaltungsorganisation für die Beibehaltung der Aemterverfassung zu plaidiren, habe er leider nicht mit Erfolg entsprechen können, da die Aemterverfassung nicht in den Rahmen des Landesverwaltungsgesetzes gepaßt habe; dagegen sei ihm zu seiner großen Freude gelungen, den ihm zugegangenen Petitionen um Beibehaltung der Trennung von Stadt und Land Emden und Herstellung zweier selbstständiger Kreise den gewünschten Erfolg zu verschaffen; in der betreffenden Kommissionsitzung habe der Referent sich gegen die Bildung eines Stadtkreises Emden ausgesprochen; darauf habe er, obgleich er nicht Mitglied der Kommission gewesen, das Wort erbeten und die Gründe für die Erhaltung der Selbstständigkeit Emdens nochmals erörtert, was den Erfolg gehabt habe, daß nicht allein der Referent, sondern auch alle übrigen Mitglieder der Kommission zugestimmt hätten. Was die mit der Kreisordnung zugleich eingeführte Provinzialordnung anbetreffe, so habe er es mit seinen liberalen Anschauungen nicht vereinigen können, dem Antrag des hannoverschen Provinziallandtages entsprechend für das Dreikurienstystem zu stimmen, vielmehr habe er die direkten Wahlen durch den Kreisstag für das Richtige gehalten. Zu den bekannten Anträgen des Centrums habe er die Stellung eingenommen, daß der kirchliche

hre Exaltation hatte sich seit jenen Abschiedsworten, die sie mit Bernhard Claus getauscht, verflüchtigt und ihr gesundes Empfinden siegte.

„Es würde ihn von Neuem verletzen und auch kränken, wenn ich das Geld zurückwies,“ sagte sie sich, „es ist aus wirklich gutem, edlem Herzen, ohne jede Nebenabsicht gegeben. — — — Es wäre falscher Stolz die gute Gabe zurückzuweisen.“

Es war bereits neun Uhr, als Hedwig Barthold die Treppe des Hauses hinunterschritt — fast so wie an jenem Morgen, da sie dasselbe betreten hatte.

Ihr Herz war übergelb, als sie den Fuß über die Schwelle des freundlichen Gebäudes setzte, und auf der Straße stand . . .

Lauter, buntbewegtes Leben und Treiben umgab sie . . . abermals stand sie allein, verlassen, ohne Freund und Rath!

Sie überschritt langsam den Fahrdamm und blieb auf dem gegenüberliegenden Trottoir stehen.

Noch einen Blick warf sie hinauf zu der Wohnung, die ihr ein so freundliches Aush gewesen und bemerkte, daß an einem der hohen Fenster die Secretairin und ihr Sohn standen.

Dieselben mußten Hedwigs Gehen bemerkt haben und schauten ihr nun nach . . .

Mit freundslichem Lächeln neigte Frau Claus ihr Haupt, während Bernhard regungslos, mit wehmüthig-traurigem Ausdruck hinabsah.

Der resignirende Schmerz der Enttäuschung lag auf seinem Antlitz und Hedwig konnte nicht umhin — ihm noch einen letzten herzlichen Abschiedsgruß zuzulächeln.

Sie fühlte, daß dies ein Abschied für's Leben war!

Einen Moment noch — dann trat Bernhard hastig vom Fenster zurück und Hedwig eilte schnell weiter.

Die Secretairin aber seufzte tief auf und murmelte:

„Der arme Junge! . . . Es wird lange dauern, ehe er eine Erbschaft findet!“

XVIII.

„Es hat gekläut, Minna, wahrscheinlich wird mich abermals ein Gratulant heimsuchen!“

Diese Worte richtete eine junge, auffallend hübsche Dame von etwa vierundzwanzig Jahren an ihr Kammermädchen, welches nach der Herrin Bemerkung dienstfertig aus dem Zimmer huschte.

Die junge Dame, eine schlanke, ebenmäßige Gestalt, welche ein hochgelegenes, luftiges Morgencostüm umhüllte, ruhte in vornehm-nachlässiger Haltung auf der bequemen Chaiselongue eines kleinen, aber reizend ausgestatteten Damen-Salons.

Der ungemein freundliche Raum, dessen Wände von dunkelrothen Sammettapeten bekleidet waren, schien in eine Blumenhalle verwandelt zu sein . . .

In allen Ecken desselben standen hohe und üppige Blattgewächse, während das Brett des Fensters und die Rippes-tischen mit prachtvollen und köstlich duftenden Blumenbouquets besetzt waren.

Auf dem kleinen, zierlichen Tisch, welcher in der Mitte des Gemaches stand, befand sich ein besonders großes und schönes Bouquet, dessen hauptsächlichste Zierde der aus weißen Rosen gebildete Name der jungen Dame: „Abele“ ausmachte . . .

Mit augenscheinlich ungeduldiger Erwartung blickte Abele Rogall, die einzige Tochter des reichen und angesehenen Kaufmanns Hermann Rogall, auf die Thür, durch welche das Kammermädchen sich entfernt hatte, und auf dem hübschen, feingeknickten Antlitz, mit dessen zartem Teint die hell-blonden Haare anziehend harmonirten, malte sich der Ausdruck der Enttäuschung, als die Dienerin nach wenigen Secunden allein das Boudoir wieder betrat.

„Nun?“ fragte Abele hastig, „Niemand?“

„Der Postbote, gnädiges Fräulein,“ was des Kammermädchens Antwort, „welcher wieder mehrere Briefchen für Sie brachte.“

„Sie!“ rief Abele ungeduldig, indem sie der Dienerin die für sie bestimmten Billets abnahm. „Und nun laß mich allein!“

Erst nachdem das Kammermädchen ihrer Weisung gefolgt war, begann Abele die Briefe zu öffnen.

Sie widmete jedoch keinen derselben besondere Aufmerksamkeit — sondern schien den Inhalt jedes einzelnen nur zu überfliegen und als der letzte geöffnet war, da warf sie alle mit enttäuschter Miene auf das neben der Chaiselongue stehende Tischchen nieder.

Ermüdet lehnte sie sich zurück und der Ausdruck ihres Gesichtes verfinsterte sich.

Ihre feinen, schlanken Finger zerzausten ungeduldig und erregt die echten Spitzen ihres kostbaren Costüms.

„Nichts von ihm,“ sprach sie leise, während ihre Brauen sich dicht zusammenzogen, „keine Zeile, kein kleines Zeichen der Aufmerksamkeit.“

Ihre hübschen Augen blickten empört und den armen Spitzen wurde von den schlanken Fingern übel mitgetheilt, während die junge, hübsche Dame in ihrem Selbstgespräch fortfuhr:

„Er scheint meinen Geburtstag ganz vergessen zu haben, trotzdem er seit nunmehr drei Jahren in unserm Hause verkehrt . . . Er gedenkt meiner vielleicht gar nicht mehr und ich — — ich verbringe meine Tage damit, auf ein Zeichen seiner Zuneigung zu warten — — ich theile unter die besten und ehrlichsten Bewerber Körbe aus und lasse meine Augen dahingehen, ohne die Verheuerungen eines Anderen zu erblicken — — seinetwegen?! . . . Aber, mein Gott, warum handle ich so thöricht? — Hat er mir denn durch ein Wort, durch einen Blick verrathen, oder auch nur angedeutet, daß er mir seine Neigung geschenkt? — Ist er nicht achlos und kalt an mir vorübergegangen, klangen die wenigen Worte, die er an mich richtete, nicht immer schaal und oberflächlich? . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Freien möglichst herbeizuführen, daß es aber durchaus unzulässig sei, die kirchliche Autorität über diejenige des Staates zu stellen. Ueber das Zustandekommen des Volksschullehrer-Pensions-Gesetzes sprach Redner seine besondere Befriedigung aus. Redner sprach sodann über die Finanzlage des Staates mit Rücksicht auf das sog. Huene'sche Gesetz und erstete für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Schließlich nahm die Versammlung einstimmig die Kandidatur des Herrn von Salem an.

Leer, 9. Oktober. In dem benachbarten Bingham ist vor einigen Tagen der Gastwirth M. wegen Verdachts des Meinesdes gefänglich eingezogen.

Ein gefährlicher Wechselfälscher, ein Kaufmann aus Emden, welcher sich verschiedener Fälschungen schuldig gemacht hat und in den letzten Tagen aus Emden flüchtig geworden war, ist nach vergeblichem Suchen am hiesigen Orte, wo er sich versteckt halten sollte, durch die Bemühungen der hiesigen Polizeibehörde in Papenburg dingfest gemacht. Derselbe wird nach Emden zurück transportirt werden, wo ihm der Prozeß gemacht werden wird. (E. u. L. 37.)

Hannover, 12. Okt. Im Laufe des Monats September sind im Laboratorium des städtischen Lebensmittel-Untersuchungsamts 205 Untersuchungen erledigt. Diese Untersuchungen vertheilen sich auf folgende Gegenstände: Milch 104, Wasser 20, Wein 18, Woll 8, Asphalt 8, Essig 6, Mehl 4, Bier 4, Branntwein 4, Feinwand 3, Leder 3, Geheimmittel 3, Öl 3, Butter 2, Flußspath 2, Wachs 2, Cacao, Tapete, Mineral, Strümpfe, Kopfenextrakt, Lauge, Schmalz. 4 Milchproben waren abgerahmt, 3 mit Wasser verfälscht, 1 Butter enthielt fremde Fette, 1 Wurst war verdorben, 4 Wasser waren gesundheitsgefährlich, in der Farbe von 1 Paar Strümpfen war Arsenik enthalten. Das Untersuchungsamt befindet sich seit dem 1. Oktober im neuen Gebäude, Herzogstraße 8 Q., und ist nunmehr vollständig eingerichtet.

Hoya, 8. Okt. Dem Führer der Bäder Pony-Post, Nordhausen, passirte am Montag Abend, wie das „Hoy. Wochenbl.“ erzählt, ein eigenartiges Malheur. Er hatte hier einige Passagiere, unter ihnen auch den bekannten Stabs- trompeter Sachse aus Hannover, vom Bahnhof abgeholt und fuhr dieselben nun auf seinem Pony-Wagen in die Dunkelheit hinaus gen Bücken. Der Pony kennt den Weg, den er schon viele tausende Male gemacht, ganz genau, aber bei der egyptischen Finsterniß, welche an jenem Abend herrschte, fuhr er doch den Wagen zu dicht an die Brücke über die Bücken-Bäke, dicht vor Bücken, heran, so daß das Gefährt stillstand. Die Passagiere steckten die Köpfe aus dem Wagenfenster und mit dem Rufe: „Na — was ist das?“ stieg der Postillon ab, um nach der Ursache des Stillstandes zu sehen. Anstatt aber mit dem Fuß festen Boden zu fassen, purzelte er kopfüber in den Bach. „O, Gotte, Gotte — das's ja Water!“ entrang sich's seinen Lippen — die Passagiere hatten das Plätschern gehört und riefen ihm Hülfe. Der in's Wasser Gefallene entstieg aber bald, ohne Schaden gelitten zu haben, den kaum anderthalb Fuß tiefen Fluthen der Bäke und bestieg, als sei nichts vorgefallen, wieder den Rutscherbock. Wie wir hören, hat er von dem kalten Bade keine üblen Folgen verspürt.

Vermischtes.

Der Herr Landrath Thon in Goslar hat soeben eine am 15. d. in Kraft tretende Polizeiverordnung für die Land- und Guts-Gemeinden des Kreises erlassen, laut welcher für alle öffentlichen Schank- und Vergnügungsorte eine auf 10 Uhr Abends festgesetzte Polizeistunde eingeführt wird. Dispensationen können nur vom Landrath gewährt werden. In ähnlicher Weise geht auch das Landrathsamt zu Fallingb. vor, indem es den Artikel 8 der Ministerialbekanntmachung vom 12. Mai 1841 in Erinnerung bringt, nach welchem alle Branntweinschenken um 10 Uhr Abends geschlossen sein müssen. Nach dieser dürfen weder sitzende Gäste gebildet, noch Branntwein oder ähnliche geistige Getränke ausgeschenkt werden.

Das Problem einer transatlantischen Telephonie vermittelst eines der durch den Ocean gelegten Kabel ist nach den Mittheilungen eines englischen Fachblattes praktisch gelöst. Der Erfinder, welcher bis jetzt der Wissenschaft unbekannt ist, wurde von dem Gedanken geleitet, daß wenn Batterien und Instrumente von gegebener Seite den Schall der Stimme bis auf eine gewisse Distanz hin fortzupflanzen können, ein stärkerer Apparat denselben noch weiter führen könne. Diese Theorie (an sich nichts weniger als wissenschaftlich — der Ueberf.) wurde durch Experimente, welche der Erfinder anstellte, wirklich bestätigt. Der Schall der Stimme wurde mit vergrößertem Apparat mehrere Meilen weit mit absoluter Genauigkeit fortgepflanzt. Nachdem seine Mittel erschöpft waren, trug der Erfinder das Unternehmen einer großen Kabelgesellschaft vor. Diese prüfte die gewonnenen Resultate und setzte sich mit dem Erfinder wegen Ankaufs des alleinigen Rechts zur Verwertung der betreffenden Instrumente in Verbindung und gab ihm zugleich carte blanche, seine Versuche über Telephonie fortzusetzen. Die hervorragendsten Elektriker diesseits und jenseits des Oceans wurden aufgefordert, den Versuchen beizuwohnen, welche, obwohl schon seit Monaten im Gange, doch sehr geheim gehalten wurden. Die Kosten der Vorarbeiten betragen 500 000 Pfrl. für Apparate und Experimente. Die Schlüsse, die man bis jetzt ziehen konnte, haben die Fachleute, welche den Erfolg zu übersehen im Stande sind, überzeugt, daß nach Fertigstellung der erforderlichen Apparate eine mündliche Unterhaltung zwischen beiden Hemisphären sicher ist. Es ist bereits ein Apparat konstruirt worden, durch welchen eine Unterhaltung auf 2200 Meilen Entfernung vermittelst eines in den Golf von Mexiko versenkten Kabels geführt wurde. Der entgeltliche Apparat wird die doppelte Stärke besitzen. Das Geld für die Ausführung soll ein weltberühmter Millionär hergeben, welcher von der Ausführbarkeit des Unternehmens vollständig überzeugt ist. (N. W. 3.)

Ueber eine Wette mit tödtlichem Ausgange schreibt man aus Friedland, den 2. Okt.: Der Arbeiter H., der bis gegen Abend seinem Tagewerk nachgegangen war, kehrte beim Nachhausegehen in dem hiesigen Herbergslokal ein. Als er sah, wie der Hausknecht einen Eimer voll Branntwein in die Schankstube brachte, um das Getränk in ein Faß zu füllen, machte er sich anheischig, den Eimer Branntwein mit zwei anderen anwesenden Gästen den Abend über auszutrinken. Darauf ging man jedoch nicht ein. Der Hausknecht lieferte ihm aber einen Liter Branntwein, welchen der Mensch in nicht

ganz einer Viertelstunde hinuntertrank. Kurze Zeit darauf brach er mit den Triumphworten: „Ich habe die Wette doch gewonnen.“ zusammen und mußte bewußtlos nach Hause geschafft werden. Am folgenden Morgen war er todt; er hinterläßt eine Frau mit drei unmündigen Kindern in hülfbedürftiger Lage.

Schweinfurt. Ein Schüler der 3. Gymnasialklasse hiesiger Studienanstalt wurde zu vier Stunden Carcer verurtheilt, weil sich derselbe bei einem Besuch in Weimar während der vergangenen Ferienzeit ein Stückchen Holz vom Sarge Schillers abschnitt, um es als Andenken aufzubewahren. Die That wurde entdeckt und auf eifrige Recherchen der Thäter ermittelt. Die Sache wurde sodann an das hiesige Gymnasium zur Urtheilsfällung abgegeben.

Humor in der Amtsstube. Eine heitere Geschichte wird aus einer Wiener Amtsstube erzählt. In das magistratische Gewerbe-Departement kam vor einiger Zeit ein kleiner Gewerbsmann, um die Eröffnung seines Geschäftes in einer Straße des Bezirkes Mariahilf anzuzeigen und die hierfür entfallende Gebühr zu erlegen. „Auf welchen Namen soll das Geschäft geschrieben werden?“ fragte der Beamte. — „I mach's frisch auf“, erwiderte der Gewerbsmann. — „Gut“, versetzte hierauf der Beamte und vollführte, als sich jener entfernt hatte, ruhigen Gemüths die Eintragung der Firma. J. Max Frischauf. Wohl dachte der Gewerbsmann eine Weile nach, warum der Beamte nicht nach der Firma gefragt habe doch beruhigte er sich bald darüber und wunderte sich nur, warum so lange niemand käme, um die Steuern einzufordern. Im Departement hingegen wurde te man sich nicht wenig, daß J. Max Frischauf unter der angegebenen Adresse nicht aufzufinden war, sondern ein gewisser Wiskocil dortselbst ein ähnliches Geschäft betriebe. Erst nach längerer Nachforschung kam der Irrthum an den Tag. „J. Max Frischauf“ wurde definitiv aus der Liste der Steuerzahler gestrichen und Herr Wiskocil, der sein Geschäft „frisch aufgemacht hat“, in dessen sämmtliche Rechte eingesetzt.

Im Stedebrief eines Kölner Deserteurs heißt es: „Besondere Kennzeichen: Auf der Brust ein Kreuz und ein Herz mit den Buchstaben V. J. 82, auf dem Rücken ein Wappen darin ein Schiff, auf dem rechten Oberarm ein Frauenzimmer, auf dem rechten Unterarm ein Araber, ein Kranz, zwei verschlungene Hände, auf dem rechten Handgelenk ein Kreuz, am Daumen ein Anker, auf dem linken Unterarm ein Arabermädchen, ein Baum und eine Kirche, alles tätowirt.“ Der Mann war wohl französischer Soldat in Algier.

Hamburg, 8. Oktober. Ueber den Verkauf des Godeffroy-Museums berichtet der „H. C.“ noch folgende Einzelheiten: Aus der Sammlung sind an das Museum für Völkertunde in Leipzig verkauft alle für die ethnographische und anthropologische Wissenschaft werthvollen Gegenstände und zwar für eine Gesamtsumme von 100 000 M. Ein Angebot von Seiten der Oberschulbehörde resp. des Senats wurde von dem Besitzer als verpöht eingetroffen bezichtigt. Der Inhaber des Museums ist Dr. W. M. Godeffroy, ein Junggeselle, der in der angenehmen Lage ist, alljährlich eine Rente von einigen hunderttausend Mark verzehren zu können. Man hatte von ihm erwartet, daß er sich durch Aussetzung einer Summe für die Errichtung eines würdigen Museumsbaues und die hochherzige unentgeltliche Ueberlassung der Sammlung ein dauerndes Denkmal in unserer Stadt hätte errichten wollen. Nun, wo der Verkauf endgültig vollzogen ist, müssen wir mit schmerzlichem Bedauern eine Sammlung aus unseren Mauern scheiden sehen, welche nicht nur unserer Stadt zum wissenschaftlichen Schmucke gereichte, sondern auch für die Bedeutung des hamburgischen Handels auf außereuropäischen Gebieten ein lebendiges Zeugniß gewesen ist! Seit nicht weniger als 25 Jahren sind die Kapitane des Godeffroy'schen Hauses mit wissenschaftlichen Anweisungen zum Sammeln in die Südsee hinübergewandert, und was sie an edlen Schätzen auf hamburgischen Schiffen in unsere Stadt gebracht, wird nun für immer unsere Grenzen verlassen. Aber die Thatsachen sind nicht mehr zu ändern! Hoffen wir nur, daß der restliche Theil des Museums, welcher in einer zoologischen Sammlung besteht, für Hamburg erhalten bleibe. Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, daß in Hamburg noch eine zweite interessante Sammlung aus den Südseeinseln besteht, welche, wie man sich erinnern wird, vor einigen Jahren in einem Saale der „Börsehalle“ ausgestellt gewesen ist. Diese Sammlung ist gemeinschaftliches Eigenthum der Herren Dr. Gerlach in Hongkong und E. Hermsheim. Sie befindet sich zur Zeit in dem Privathause des Herrn Henry Robertson, woselbst eine Besichtigung der verkauften Schätze von dem Bewahrer in liebenswürdigster Weise gestattet wird.

Ersteigung der Jungfrau. Das Bagstück, die „Jungfrau“ durch die schreckhafte Schlucht des „Rothhals“ zu erklimmen, ist wie aus Interlaken berichtet wird, am 21. v. M. dem Herrn F. v. Allmen, Wirth zum Staubbad in Lauterbrunnen, in Begleitung von 5 Führern glücklich gelungen. Ueber Rüttli, Stachelberg und Sichelalpen wanderten die 6 Männer die Lütchine aufwärts und drangen dann in das ganz vergletscherte Roththal ein, in welchem nach dem Volksglauben „das wilde Heer“ hausen soll. Sie ermittelten einen ganz neuen, kurzen, ganz gefahrlosen Aufstieg zur Kuppe der „Jungfrau“. Bis her war dieser Berg immer nur von der Nordseite über die Alteschglötscher erklimmen worden, von der Nordseite galt er als durchaus unersteiglich.

Den Bautechnikern der Reichscentralfstellen liegt die Aufgabe ob, den Bauplan zu einem Dienst- und Wohngebäude für den Gouverneur von Kamerun festzustellen. Der Bauplan für dieses Gebäude, welches neben den Diensträumen und der Dienstwohnung des letzteren auch den ihm beigegebenen Beamten eine bescheidene Unterkunft zu gewähren haben wird, soll nach einem von Herrn v. Soden selbst aufgestellten Bauprogramm entworfen werden. Dabei ist gleichfalls den auf längere persönliche Erfahrung in den Tropen gegründeten Wünschen dieses Beamten entsprechend von der Herstellung aus Eisen abgesehen, vielmehr die Erbauung aus Stein und Backstein in Aussicht genommen. Die Baumaterialien würden, da an Ort und Stelle nur Bruchsteine und Sand vorhanden sind, in der Hauptsache von Europa aus nach dem Bauplätze zu transportiren sein.

Kürzlich lief eine Notiz durch die Zeitungen, daß in Oberschlesien ein moderner Dhyffens aufgetaucht sei, der nach achtjähriger Abwesenheit gerade dazu gekommen, als seine Frau

einen Anderen heirathen wollte. Kühn wie Dhyffens warf er nun diesen Nebenbuhler zum Hauße hinaus. Leider stehen aber unsere jetzigen Rechtsanschauungen mit diesem antiken Verfahren in Widerspruch. Denn, wie neuerdings gemeldet wird, bewährte sich an dem Helben dieser Geschichte das Wort Schiller's: „Alle nicht, die wiederkehren mögen sich der Heimath freu'n.“ Nachdem er nämlich den Freier aus dem Hauße entfernt und seine Frau durchgeprügelt hatte, wurde er selbst wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung verhaftet und mußte überdies erfahren, daß trotz seiner Wiederkehr die Hochzeit seiner Frau am folgenden Tage stattfinden würde. Seine Frau war nämlich inzwischen rechtskräftig von ihm geschieden, da der Mann, der sie böswillig verlassen hatte, trotz der Aufforderung in den Blättern nichts von sich hatte hören lassen.

Ein Lahmer und ein Blinder. Vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht standen dieser Tage ein Lahmer und ein Blinder, die sich wegen eines einträglichen Postens für den Straßenbettel so erbärmlich geprügelt hatten, daß die herbeigeilte Polizei urtheilte, die Blindheit des einen wie die Lahmheit des anderen müsse eine Erfindung sein. In der That ergab es sich, daß beide rüstig, beide Häufelbester in Batignolles sind und dort von ihren Miethern und Nachbarn für Ministerialbeamte gehalten werden. Sie ziehen nämlich jeden Morgen in gutem Anzuge aus, verkleiden sich unterwegs in eigens dazu gemieteten Kammern als Bettler und wiederholen diese Operation nach verrichteter Tagewerk. Der Blinde und der Lahme wurden je zu sechs Tagen Gefängniß wegen öffentlichen Verrathens verurtheilt.

Newyork, 10. Okt. Die Sprengung des kolossalen Felsens in der Hellgate Einfahrt nach dem hiesigen Hafen ist heute Vormittag 11 Uhr erfolgt, das zur Sprengung verwendete Dynamit wurde von der Kiste von Longisland aus durch elektrischen Draht entzündet. — Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten scheint die Sprengung vollständig gelungen zu sein. Im Augenblicke der Explosion war das Wasser sehr bewegt, eine ungeheure Menge Wasser mit Steinen und Holz wurde 150 bis 200 Fuß in die Höhe geschleudert, irgend welcher Schaden ist nicht angerichtet. Die Ufer waren von Schaulustigen dicht besetzt.

Recht traurige Zustände müssen in Kalifornien herrschen. Die Anzahl der Selbstmorde in San Francisco ist — so schreibt ein dortiges deutsches Blatt — erschreckend groß und tief betäubend ist die Thatsache, daß unter den Unglücklichen, die sich in den Tod stürzen, eine überwiegende Majorität deutscher Abstammung ist. Alle diese Bedauernswerthen sind Opfer getäuschter Hoffnungen. Da trotzdem in Deutschland fortwährend Agenten thätig sind, um Auswanderungslustige durch glänzende Schilderungen und Versprechungen nach Kalifornien zu locken, so steht sich dasselbe Blatt zu folgender Warnung veranlaßt: Bleibt Alle im deutschen Vaterlande, die Ihr kein kleines Kapital habt, um selbstständig etwas zu beginnen! Arbeit findet Ihr hier nicht; allein in San Francisco wird die Zahl der Arbeitslosen auf 10 000 geschätzt!

Philosophische Definitionen. Die Definition des Objekts hat den Philosophen schon viel Kopfschmerzen verursacht. Zwei noch lebenden Gelehrten ist es gelungen, die Aufgabe glücklich zu lösen und in ihren Schriften die folgenden zutreffenden Definitionen niederzulegen: „Das Objekt ist die Projektion des Subjekts in die Ebene des Daseins.“ Der andere Gelehrte schreibt nicht minder gemeinverständlich: „Das Objekt ist die Injektion des Subjekts in den Hohlraum des Bewußtseins.“

Submissions-Resultat

über die Lieferung von 720 cbm Laubholz in Stämmen bei der am 10. Oktober d. J. bei der hiesigen Verwaltungs-Abtheilung der Kaiserl. Werk abgehaltenen öffentlichen Verdingung nach dem im Termin verlesenen Offerten.

	M.
R. M. Eßelbrock Söhne, Kiel	231,70
J. C. Jul. Müller, Hamburg	231,90
Hr. Ahrens, Kiel	237,50
G. Lar u. Comp., Minden	254,75
Beling, Bremen	220,00

Wilhelmshaven, 13. Okt. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven).

pSt.		gekauft pSt.	verkauft pSt.
4	Deutsche Reichsanleihe	103,10	104,65
4	Oldenburgische Consoles	103	104
	Stücke à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.		
4	Oldenburger Communal-Anleihen	100,50	
	(Stollhammer, Buttjadinger, Jever'sche, Barelter, Dammer, Wideshäuser, Brauer, Sichelachs, Oldenburger Stadt, Obersteiner Stadt, Münster).		
	Stücke à 100 M.	101	102
4	Entin-Elbender Prior.-Obligationen	101	
4	Landchaft. Central-Bandbriefe	101,80	102,35
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	150,75	151,74
3 1/2	Hamburger Staatsrente	97,20	97,75
4	Preussische consolidirte Anleihe	103,40	103,95
5	Borussia-Priorit.	100	101
5	Italienische Rente (Stück von 10 000 fr. und darüber)		94,15
5	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)		94,40
4	Bandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank		
4	Bandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,70	99,25
4	Bandbr. der Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank	99,70	100,25
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,15	168,95
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,28	20,38
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,17	4,22

Schwasser in Wilhelmshaven.

Mittwoch: Vorm. 4 U. 12 Min. Nachm. 4 U. 30 Min.

(Eingesandt.) Die reinen Naturweine des Herrn Oswald Rier, Aux Caves de Franco, zu Berlin, von denen auch hier bei Herrn Kaufmann Ruhet, Oldenburgerstraße, eine Niederlage ist, haben kürzlich wieder wegen ihrer Güte und Reinheit Auszeichnungen erhalten. Auf der im September geschlossenen Ausstellung zu Breg erzielten die ausgestellten Weine die bronzene Medaille und auf der jetzigen Ausstellung in Newmark in Schlessien sind die ungegypften Weine abermals der gesundheitsfördernden Eigenschaften wegen mit dem Ehrendiplom prämiirt worden.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
82 Stück Haarbesen,
204 Stück Handbürsten,
126 Stück Handseger, großen,
756 Stück Schrubbern mit Absehern,
98 Stück Müllschäufeln
soll öffentlich verdingt werden,
wofür auf

Montag,
den 26. Oktober 1885,
Vormittags 11³/₄ Uhr,
ein Termin im Geschäftszimmer
des Vorstandes der unterzeichneten
Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine
sind versiegelt, portofrei und auf
dem Briefumschlage mit der Auf-
schrift:

„Angebot auf verschiedene Inven-
tarien“
versehen, rechtzeitig an die unter-
zeichnete Behörde einzusenden.

Die Bedingungen liegen im
Annahme-Amt der Werft, sowie in
der Expedition dieses Blattes zur
Einsicht aus, können aber auch gegen
Einsendung von 1,50 Mark von
unserer Registratur abschriftlich be-
zogen werden.

Wilhelmshaven, 5. Oktober 1885.
Kaiserl. Werft, Verwaltungs-
Abtheilung.

Westerhäuser Salzgurken
durch ihren Wohlgeschmack und Zart-
heit alle anderen Gurkenarten über-
treffend, offerirt:

¹/₁ Anter Mt. 6,50 incl.
¹/₂ „ „ 4,—
in Dörften ca. 23 Schod à Schod
Mt. 0,80 incl. Dörft.

Pfeffergurken,
pifant, pro Anter Mark 12, incl.,
garantirt feine Waare.

Preisselbeeren,
mit Rastnade pro 100 Pfd. 32 Mt.
per Nachnahme.

Wilh. Tägtmeyer,
Duedlinburg a. S.

D. Schumacher's Heilmethode

heilt seit 16 Jahren schnell, sicher,
dauernd — ohne Berufsstörung — unter
Garantie, brieflich alle Arten (auch
die schwersten und verzweifeltsten
Fälle) von Haut- und Geschlechts-
krankheiten etc. nach eigener selbst-
erfundener, stets bewährter Methode
ohne Quecksilber, Jod oder anderes
Gift, speciell Flechten, Wunden,
Geschwüre.

Schwächezustände,

Nervenschwäche, Bleichsucht, Magen-
leiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde;
für den vollen Erfolg der Curen leiste
Garantie.

Meine Bro-Heilmethode illust. 40,
schüre
sende für 50 Pfg. Kreuzband in
Convent 70 Pfg., und sollte keiner ver-
säumen, sich dieselbe anzuschaffen.
D. Schumacher,
Hannover, Schillerstrasse 49.

Emser Pastillen

in plombirten Schachteln.
Emser Catarrh-Pasten
in runden Blechdosen mit uns.
Firma

werden aus den echten Salzen
unserer Quellen dargestellt und
sind ein bewährtes Mittel gegen
Husten, Heiserkeit, Verschlei-
mung, Magenschwäche u. Ver-
daunstörung.

Vorräthig in Wilhelmshaven
bei L. Janssen.

König Wilhelm's-Felsenquellen, Ems.

Nr. 41

der „Deutschen Reichs-Recht-
Zeitung“ ist angekommen und ab-
zuholen in der Expedition des Wil-
helmshavener Tageblattes.

Golg, Zahnarzt,

verweilt von **Dienstag, den 20.**
d. M., an einige Tage in Jever,
Hof v. Oldenburg.

Für einen gefunden munte-
ren Knaben von 3 Jahren
wird in einer achtbaren
Christlichen Familie gegen
sehr gute Bezahlung Auf-
nahme gewünscht. Schriftl.
Offert. bitte unter Nr. 7536
in der Exp. d. Z. abzugeben.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

beginnt der

Totale Ausverkauf

meines bedeutenden Waaren-Lagers mit dem heutigen Tage.

Durch die Herbstsendungen, welche nicht abweisen konnte, wurde das Lager vollständig
kompletirt und bietet dasselbe, namentlich in

**Buckskins, Winter-Paletstoffen, Weiss- u. Manu-
facturwaaren aller Art, Teppichen, Herren- und
Knaben-Garderoben, Winter- u. Regenmänteln**
u. s. w. u. s. w. eine große gediegene Auswahl.

Da sämtliche Artikel aus den bestrenomirten Fabriken bezogen habe, so kann jedem
Käufer dieselben bei Bedarf mit vollem Vertrauen empfehlen.

Die Preise sind aufs Niedrigste reduziert worden, so daß der Verkauf nur gegen Baar-
zahlung stattfinden kann.

Wilhelmshaven, 10. Oktober 1885.

Theod. J. Voss.



Nur wenige Tage.
Neben der Post.
Grosses mechanisches
Theater
Merveilleux
Höchste Erzeugnisse der
Malerei und Mechanik
Heute Mittwoch,
5 Uhr:

Größe Familien-Vorstellung.

Abends 8 Uhr: Hauptvorstellung.

Programm: Reise durch Indien, Japan, China, Amerika
u. s. w. Ein Wintervergnügen auf der Donau bei Regensburg. Die
mechanischen Seilswenker-Automaten. Im Reiche der Märchen. Eine
Scene aus der griechischen Mythologie u. A. mehr. **Neu! Neu! Eine
Treibjagd im bairischen Hochwalde. Neu!**

Preise der Plätze: Erster Rang 1 M. Zweiter Rang 60
Pfg. Gallerie 30 Pfg. Kinder unter 10 Jahren 1. und 2. Rang
die Hälfte.

Zu zahlreichem Besuch dieser hochinteressanten Vorstellung ladet
ergebnis ein

G. Hartjen, Direktor.



Kinderwagen,
bestes Fabrikat,
elegant und billig,
empfehlen

Korbmacher Telskamp,
Neuheppens, Neuestraße.

Größte Auswahl

von garnirten und ungnirten Damen-Hüten,
Stoffen, Bändern, Blumen, Strauß- und Fantasie-
Federn, Agraffen, Besäzen zc.,

**Rüschen, Kragen, Garnituren, Schleiern,
Spitzen, Schlipfen, Tüchern, Schürzen, Röcken zc.,
Corsetts und Handschuhen**

empfehlen zu billigsten Preisen

A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Weißkohl.

Sonnabend dieser Woche trifft
eine Ladung Weiß- und Rothkohl
zum Winterbedarf, sowie Zwiebeln
und Wurzeln ein, welche zu billigen
Preisen abgeben kann.

W. Jordan,
Belfort.

Capuziner-Erbse

Graue, sehr mürbefockende, neue
verkaufe ich à Pfund zu 10 Pfg.
Hohenwerther-Grashaus.

H. W. Weerda.

Ich empfehle meinen einstimmig
Zugehörten **Stier**, sowie mei-
nen schönen **Schafbock** zum Decken.
Erstere 2 M., zweiten 1 M. gegen
baar.

W. Jordan, Belfort.

Zu verkaufen

zwei junge, sehr gute milchgebende
Ziegen, sowie 14 schöne **Ferkeln**,
billig.

Hohenwerther-Grashaus 1885.

H. W. Weerda.

Erkartoffeln.

Empfange heute wieder eine La-
dung weiße Kartoffeln in bekannter
Güte. Verkauf direkt aus dem
Waggon billiger.

W. Jordan,

Belfort.

Gesucht

zum 1. November ein ordentliches
Dienstmädchen.

L. Bakker,
Neuheppens.

Grosse lebende
Tafelkrebse
per Dtzd. 80 Pfg.
Gebr. Dirks.

Versetzungshalber ist sämtliches
Haus- und Küchengerath
zu verkaufen.

Bismarckstraße 28,
2 Treppen.

Zu vermieten

in meinem neu erbauten Hause, verl.
Marktstraße, eine Familienwohnung,
bestehend aus 5 Zimmern, Keller,
Boden und Stallraum, sowie etwas
Gartenland zum Preise von M. 300
zum 1. November cr.

F. Kotte.

Zu vermieten

zum 1. November eine Unter-
wohnung in früher Hinrich'schen
Hause, Bismarckstr. 14a, Hinter-
haus, Preis 350 M.

Ferner eine **Oberwohnung**
im selben Hause, Preis 240 M.
A. Heinen, Bäckermstr.,
Bismarckstraße 9.

Zu vermieten

auf sofort oder 1. November eine
möblirte **Siebelwohnung** an
eine einzelne stille Person.

A. Heinen, Bäckermstr.

Gesucht

tüchtige Maurer

bei Herstellung der Kaimauer an
der Westseite des Handelshafens.

F. Thormählen.

Zu miethen gesucht

zum 1. November möblirte Stube
nebst Schlafstube für 2 junge Leute
im Stadtgebiete. Offerten mit Preis-
angabe unter R. W. an die Expedi-
tion dieses Blattes.

Zu vermieten

zum 1. November d. J. eine
Oberwohnung in Kopperhördn.
Heppens, 12. Oktober 1885.

S. Reiners.

Zu miethen gesucht

eine Wohnung, bestehend aus fünf
Zimmern, von welchen wenigstens
ein größeres, mit Wasserleitung, mit
Wasserloset, Burschen- u. Mädchen-
zimmer, zum 1. November cr.

Offerten unter Angabe des Mieths-
betrages nimmt entgegen
Laube, Stadtschr. a. D.

Zu vermieten

auf sofort oder 1. November eine
höflich möblirte **Wohnung**, par-
terre gelegen, an einen einzelnen
Herrn oder Dame.

A. Heinen, Bäckermstr.

Wilhelmshalle.

Stammabendbrod.

**Sauerkraut mit Erbjen-
brei und Leberknödel.**

Anstich von Wiener Tafelbier.

Kamerunhalle.

Mein neues

Billard

halte zur fleißigen Benutzung bestens
empfohlen.

G. Seidel,
Neuestraße 3.

BRIEF-PAPIER

mit Firma

in verschiedenen Farben und
Liniauren,
sowie

Hanf-Couverts

empfehlen bei sofortiger Anfertigung
und zu billigsten Preisen

Die Buchdruck. d. Tagebl.
(Th. Süß.)

Zu vermieten

im Auftrage per sofort ein möbl.
Zimmer nebst Kabinet event. mit
Büchschloß.

J. B. Sensesen.

Mehrere tüchtige

Dienstmädchen

können per sofort oder zum 1.
resp. zum 1. November gute Ein-
stellungen gegen hohen Lohn erhalten.

J. B. Sensesen,
Nachweisungs-Bureau,
Roonstr. 83.

Gesucht

auf sofort ein **Knecht** für mein
Biergeschäft. **W. Liebenburg,**
Kopperhördn.

Zum 1. Novbr. eine **Wohnung**
für eine Person oder kl. Familie
zu vermieten. **S. Köster, Tisch-
lermstr., Elfaß, Marktstr. 38.**

Zum 1. Novbr. eine **Wohnung**
zu 180 Mark per Anno zu ver-
mieten. **Zatann, Neubremen.**

Sofort ein Mädchen gesucht.
Roonstr. 74., I. Et. L.

Bengniß-Hefte

à 20 Pfg. sind zu haben.
Die Buchdr. des „Tagebl.“
Th. Süß.

Gesucht

auf sofort ein kräftiger Lauf-
bursche.

Ludwig Janssen.

Gesucht

zum 1. November ein **Kräftiges**
Mädchen, welches alle Haus-
arbeiten übernimmt.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zum 1. November eine **Woh-
nung** (2 Zimmer und Küche)
zu miethen gesucht. Offerten unter
F. F. an die Exp. d. Bl.

Versetzungshalber ist die, von Frau
Ober-Ingenieur Dede innege-
habte **Wohnung**, Roonstraße 13,
bestehend aus sechs Zimmern, Bal-
kon, Küche und Zubehör zum 1. Nov.
anderweitig zu vermieten.
Näheres daselbst.

Eine perfecte **Köchin** wünscht auf
sogleich Stellung als solche, oder
als **Haushälterin**. Offert. er-
beten unter **S. N.** an die Exp. d.
Blattes.